

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

ersch. 1 mal täglich, aus Sonntag früh. — Bezugspreis: 30 Pf. monatlich 3.00 M., vierteljährlich 8.00 M., durch Träger und ausw. Vertretungen teils 10 Pf. monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Stellensuche 1.50 M., Sonderbeilagen 6 Pf. pro 1000. Anzeigenannahme: für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2915, 2916, 2917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2004, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2005.

Nummer 544.

Donnerstag, 25. Oktober 1917.

71. Jahrgang.

# Deutsch-öst.-ung. Offensive an der ital. Front.

### Die ersten italienischen Linien wurden erobert. — Bisher einige tausend Gefangene.

## Die Bedeutung der italienischen Front.

Von einem ehemaligen preussischen Generalstabsoffizier.  
Man hat im Laufe des Weltkrieges vielfach zwischen Haupt- und Nebenfronten unterschieden, ferner zwischen Kriegsschauplätzen von anderer oder geringerer Bedeutung. Derartige Unterscheidungen gelten aber immer nur für einen enger begrenzten Zeitraum und unterliegen während des Krieges einem häufigen Wechsel, da die Bewertung der einzelnen Fronten von der Entwicklung der Ereignisse und von der allgemeinen militärischen Lage abhängig ist. Sicherlich sind die West- und die Ostfront seit dem Beginn des Krieges von anderer, entscheidender Bedeutung gewesen, wenn die die übrigen Fronten mehr in den Hintergrund traten. Sie mehrten sich aber im Laufe der Zeit allmählich zu einer Haupt- und die Kampfhandlungen sich in fruchtlos verlaufenden Abwehrkämpfen der beiderseitigen Kräfte erschöpften und die Veränderung der Kriegslage sich auf belandete örtliche Verhältnisse beschränkte, desto mehr wuchs die Bedeutung der übrigen Kriegsschauplätze und Fronten hervor. Eine auf diesen abzielende Entscheidung mußte unter solchen Umständen sowohl auf die anderen Kämpfe wie auf die Gesamtlage von großer Einwirkung sein. Am bedeutendsten hatte die Entente geahnt, daß durch die Stellung der Truppen der Mittelmächte auf der westlichen und östlichen Front die anderen Kriegsschauplätze nur verhältnismäßig schwach besetzt wären und daß sich deshalb dort leichter Erfolge erringen ließen.

Die Kämpfe an der italienischen Front lagen zunächst hauptsächlich im italienischen Interesse, weil Italien dadurch hoffte, in den Besitz des von ihm beanspruchten österreichischen Gebietes zu kommen, als dessen Mittelpunkt Trient und Triest zu betrachten sind. Allmählich erwarb diese Kämpfe aber auch für die Entente im allgemeinen eine außerordentlich große Bedeutung, da sie hoffte, daß durch einen erfolgreichen Vorstoß der Italiener, sei es über Trient in der Richtung auf Innsbruck, oder über Ober- oder Unter-Isarco nach Villach, die Donaumonarchie so empfindlich getroffen würde, daß dadurch nicht nur eine Entlastung der übrigen Fronten durch Truppenverschiebungen erfolgte, sondern daß auch in weiterer Fortsetzung der Stöße gegen das Herz der Monarchie fortgeführt und schließlich zur Zerrückung Österreich-Ungarns führen könnte. Von diesem Standpunkte aus war es berechtigt, daß England und Frankreich ihren ganzen politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Druck ausübten, um Italien zu immer erneuten Angriffen gegen die Stellung der I. u. I. Truppen zu veranlassen, und daß sie in der letzten Zeit selbst Verhältnisse nach Italien entsandten. Frankreich schickte hauptsächlich technische Truppen, England schwere Batterien. Sie sind schon in den letzten Monaten in den letzten Monaten aufgetreten.

Aber auch die Mittelmächte hatten ein ähnliches Interesse an der allmählichen Durchführbarkeit der italienischen Kämpfe, und zwar nicht nur im defensiven, sondern auch im offensiven Sinne, wie sich dies in der allmählichen Offensive des vorigen Jahres in dem Räume von Trient und Triest zeigte. Der damalige Vorstoß hätte bei weiterer Durchführbarkeit nach Venedig und schließlich gegen Venedig geführt, und damit die allmähliche Rückwärts-Verbindungen des italienischen Heeres abgebrochen und zu einer entscheidenden Niederlage des Gegners geführt. Es war dann zu hoffen, daß Italien, veranlaßt durch die inneren Verhältnisse für längere Zeit aus den Reihen der aktiven Kämpfer und offensiv vorstehenden Gegner ausscheiden würde, wie es jetzt in ähnlicher Weise mit Rußland der Fall ist. Bedeutsam die russische Sommeroffensive des Generals Brusilow hat die Durchführbarkeit dieser Pläne verleiht.

Während dieses ganzen Jahres sind die Angriffe der Entente auf dem westlichen Kriegsschauplatz vollkommen geblieben. Es hat sich gezeigt, daß doch die enge Verflechtung des Stellungskampfes nicht zu lösen ist, und daß es trotz aller Anstrengungen und eines gewaltigen Materialaufwandes nicht möglich ist, entscheidende Erfolge zu erringen, durch die wieder die Formen des Beweismittelkrieges und die Operationsfreiheit erkannt werden kann. Damit wächst wieder die Bedeutung der anderen und darunter auch der italienischen Kriegsschauplätze. Diese allgemeinen Betrachtungen werden auch durch die tatsächlichen Vorgänge bestätigt.

Obwohl auch die erste Frontschlacht in ihren letzten Phasen trotz britischer italienischer Erfolge an einer Niederlage der Italiener wurde, hat die Geschlossenheit außerordentlich zugenommen und sich namentlich an der Südtiroler- und Kärntnerfront bedeutend gesteigert. An diesen beiden Fronten wurde in den letzten Tagen die Zunahme des Geschützfeuers und der britischen Erkundungsvorhänge gemeldet. Es ist dabei besonders bemerkenswert, daß die Initiative zum größten Teil auf Seiten der I. und I. Truppen lag, die mehrfach in die feindlichen Linien einbrachen, sie zerstörten und zahlreiche Gefangene heimbrachten. Kaiser Karl ist mit dem Chef des Generalstabes und dem deutschen Militärbevollmächtigten, General v. Cramm, an die Südtirolerfront abgereist. Die Angaben der Kriegsverichter hatten wohl übereinstimmend auf die hohe Spannung hin, die an der italienischen Front seit einiger Zeit

herrscht und auf die bevorstehenden neuen Kämpfe. Auch die ausländische Presse vertritt die gleichen Anschauungen. Es ist auch bekannt geworden, daß der Graf Cadorna umfangreiche Truppenverschiebungen ausführt, und weitere Verstärkungen aus dem Inneren des Landes herangeschickt hat. Die Neuarrivierung seiner Streitkräfte hat sich namentlich auf eine Verstärkung der Südtiroler- und der Kärntnerfront erstreckt, ob auf defensiven oder offensiven Absichten, läßt sich noch nicht erkennen. Das ungünstige Wetter mag den Beginn der Operationen verzögert haben. Nunmehr ist aber klares helles Herbstwetter eingetreten und gleichzeitig melden die letzten deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresberichte den erfolgreichen Angriff auf die italienischen Linien. Offenbar handelt es sich um eine von den beiden Mittelmächten angelegte großartige Offensive. Die Macht der verzwieselten französischen und englischen Angriffe im Westen wird sie nicht schwächen, geschweige denn verhindern können.

## Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Okt. (Ämtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern drängten unsere Truppen durch Gegenangriffe den Feind fast völlig aus dem in unserer Abwehrzone noch besetzt gehaltenen Streifen am Südrand des Southoiler Waldes zurück. Gefangene blieben in unserer Hand. Im Kampfgebiete von Draaihanf bis Zoon wurde nachmittags das Feuer wieder erheblich zu. Neue Angriffe erfolgten nicht.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Die Franzosen begannen gestern an zwei Stellen einen großen Angriff am Chemin des Dames von dem Milette-Grund nördlich von Bourillon bis zur Hochfläche nördlich von Paisy (25 Kilometer).

Die vormittags südlich des Duse-Rivierkanals sich entwickelnden Kämpfe führten zu schwerem, wechselvollem Ringen zwischen der Milette und den Höhen von Odel. Der frühmorgens gegen unsere, durch heftiges, festgesetztes Feuer zerstörten Linien ankommende Feind fand starken Widerstand und kam wegen schwerer Verluste nicht vorwärts. Erst einem später, nach neuer Feuerbereitschaft geführten und durch zahlreiche Panzermotoren unterstützten Stoß früherer französischer Kräfte von Westen her auf Milette und vom Süden her auf Chavignon gelang es, in unsere Stellungen einzubrechen und bis zu diesen Dörfern vorzudringen. Dadurch wurden die damit verbundenen Stellungen unhaltbar. Bei der Zurücknahme der Truppen aus den in der Front sehr gehaltenen Linien mußten auch vorgeschobene Batterien gesprengt und dem Feinde überlassen werden. Die Franzosen drängten stark nach, doch wurde durch das Eingreifen unserer Reserven der feindliche Stoß nördlich von Pison bei Bondesson und dem dort umkämpften Chavignon aufgehalten. Weitere Fortschritte blieben den Gegnern verwehrt.

Die gleichzeitig auf der Hochfläche beiderseits des Gebirges La Rogere (südlich von Filsain) angelegten Angriffe mehrerer französischer Divisionen scheiterten trotz wiederholten Ansturms unter den schwersten Verlusten.

Abends schritt nach mehrstündigem Trommelfeuer der Feind zwischen Braye und Nilles zum Angriff. Zweimal härmten dort seine Truppen tiefe Geländeerbeuten vor. Im Abwehrfeuer und stellenweise im erbitterten Nahkampf brach an dieser Front der Stoß der Franzosen völlig zusammen.

In östlichen Kämpfen setzte sich die Schlacht bis tief in die Nacht fort. Sie ist bisher nicht wieder aufgelebt. Unsere Truppen haben sich bei Benmütia geschlagen.

Auf dem östlichen Masanuser Spielteich sind tagsüber südwestlich von Beaumont Grabenkämpfe ab.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Rigaer Meerbusen und der Düna nahmen wir in den Nächten bis zum 22. Oktober ohne Störung durch den Feind unsere in breiter Front vor die Hauptstellung weit vorgeschobenen Eberungstruppen zurück, die in erfolgreichen Gefechten den Russen den Einblick in unsere Hauptstellung seit Anfang September verwehrt hatten.

Mazedonische Front. Lebhafteste Artillerietätigkeit

nur westlich des Schridajee und vom Bardar bis Doiran, wo Vorhänge der Engländer abgewiesen wurden.

Italienische Front. Die Geschlossenheit in Tirol, Kärnten und am Isonzo ist merklich aufgelebt. Deutsche Artillerie hat in den Feuerkämpfen eingegriffen. Die deutsche und österreichisch-ungarische Infanterie hat heute morgen bei Pitsch, Tolmein und am Nordteil der Hochfläche von Bainsizza die vorderen italienischen Linien genommen.

Der Erste Generalquartiermeister: Luden dorff.

## Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Der Lin, 24. Okt. (Ämtlich.)

In Flandern harter Feuerkampf.

Am Chemin des Dames es nur geringe feindliche Artillerietätigkeit. Die Franzosen haben ihre Angriffe nicht fortgesetzt.

Im Osten nichts von Belano.

An der italienischen Front nimmt die gemeinsame Angriffsoperation den beschleunigten Verlauf. Bisher sind einige tausend Gefangene gemeldet.

## Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 24. Okt. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereich unserer Truppen nichts Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Pitsch, bei Tolmein und im Nordteil der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist brach österreichisch-ungarische und deutsche Infanterie nach mächtiger Artillerievorbereitung in die italienischen Linien ein.

### Albanien.

Südwestlich von Berat und beiderseits des Devolisflusses kämpfen unsere Sicherungstruppen mit Erfolge.

Der Chef des Generalstabes.

## Kein Zeppelin unverfehrt in französische Hand gefallen.

Genf, 24. Okt. (Sta. Tel. 26.)

„Progress“ teilt mit, „L. 49“ sei leider nicht unverfehrt, wie ämtlich berichtet worden ist. Wesentlich des Gerippes sei intakt, dagegen andere Teile zerstört. Eine Benützung des Luftschiffes sei darnach ausgeschlossen.

## Weiterer englischer Druck auf Holland.

Haag, 24. Okt. (Privat-Tele. 26.)

Der „Amsterdamer Telegraf“ leitet seinen heutigen Morgenbericht mit der Mitteilung ein, daß beim Eintreffen der englischen Post eine neue Uebertragung zu Tage trat, worauf die holländische Geschäftswelt nicht vorbereitet war. Es ergab sich nämlich, daß die englische Regierung es für notwendig fand, die Reichsregierung auch gegen den überseeischen Briefverkehr auszuheben.

## Beschränkung des Eisenbahnverkehrs in England.

Amsterdamer, 24. Okt. (Sta. Tel. 26.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Der Sekretär des Handelsamtes teilt mit, daß falls das Publikum nicht von selbst die Eisenbahnen einschränken wird, die Regierung neue Verkehrsbeschränkungen vornehmen müsse, da 550 Lokomotiven für Kriegszwecke nach Frankreich geschickt worden seien.

## Die Schulden der Entente in Amerika.

Rotterdam, 24. Okt. (Privat-Tele. 26.)

Das Darlehen der Vereinigten Staaten an die Alliierten beträgt jetzt zusammen 542 200 000 Pfund Sterling (ungefähr 11 Milliarden Mark.)

## Kapp einstimmig wiedergewählt.

Berlin, 24. Okt. (Privat-Tele. 26.)

Der außerordentliche vierundfünfzigste Generalkongress der ostpreussischen Landtage wählte einstimmig Oberregierungsrat Dr. Kapp zum General-Landtagsdirektor.

Einladung des Sultans nach Berlin.

Konstantinopel, 24. Okt. (Wolff-Tele.)
Meldung des L. u. I. Korrespondenzbüros: Von unter-
richteter Seite verlautet, Kaiser Wilhelm habe beim Ab-
schiede von Konstantinopel den Sultan einladen, ihn in
Berlin zu besuchen, was aus dem deutschen Volke große
Freude bereiten würde.

Medinas Erneuerung.

Konstantinopel, 24. Okt. (Wolff-Tele.)
In einem Bericht des Kalifen von Medina werden die
durch die türkische Armee während des Krieges zur Moder-
nisation dieser heiligen Stadt des Islams ausgeführten
Arbeiten aufgezählt, darunter die Erweiterung mehrerer
Straßen, insbesondere der nach dem heiligen Grabe führen-
den, die Anlage eines freien Platzes um das Grabgebäude,
elektrische Beleuchtung mehrerer Straßen, die Gründung
einer Eisfabrik usw. Der Bericht betont, daß die Moderni-
sierungsarbeiten nach dem Bau der Hedschas-Bahn ein wich-
tiger Schritt für die Zukunft der türkischen Gesellschaft und
die Verbreitung der Kultur in Arabien seien.

Die Verschleuderung deutschen Eigen-
tums in Französisch-Westafrika.

Nach in letzter Erinnerung ist die völkerrechtswidrige
Art, mit der die Engländer deutsches Eigentum in Afrika
und Asien beschlagnahmte und verschleudert haben. Sie
haben bekanntlich in der ungeheuerlichsten Weise die Werte,
die deutscher Fleiß in ihren Besitzungen im Laufe von Jahr-
zehnten geschaffen hatte, veräußert und bei den Zwangs-
liquidationen die Käufer zum größten Teil vernichtet, damit
ja nicht etwa später für Schadenersatzansprüche die nötigen
Unterlagen vorhanden sind. Deutsches Eigentum wurde in
Nigeria und Singapur an den ersten Besten veräußert zu
einem Preise, der dem tatsächlichen Wert nicht im entferntesten
entsprach. In dieser Handlungsweise drückt sich der
gemeine Krämergeist, der Reich auf den blühenden deutschen
Handel aus, der Handel, der doch zum großen Teil dazu bei-
getragen hat, die englischen Kolonien zu rascher Entwick-
lung emporzuführen.

Es war zu erwarten, daß die Franzosen hinter dem
Vorhild ihrer neuen Bundesgenossen nicht zurückbleiben
würden. Die Nachrichten, die darüber in die Öffentlichkeit
gelangt sind, sind häßlich. Was aber darüber verlautet,
zeigt das selbe Bild, wie in den britischen Kolonien. In
Französisch-Westafrika waren deutsche Kaufleute seit Jahren
tätig. Ihr Eigentum wurde natürlich während des Krieges
beschlagnahmt und, um jede Möglichkeit weiterer Bestätigung
auszuschließen, versteigert. Wie mit dem deutschen Eigen-
tum umgegangen worden ist, darüber schreibt der Abge-
ordnete von Bordeaux, Henri Laboure, in der „Petite Re-
publique“ nach dem „Wirtschaftsblättchen“ das Folgende:
Für Erneuerung sei bemerkt, daß der Abgeordnete seine Aus-
führungen dem Jahresbericht an die Budget-Kommission der
französischen Kammer zu Grunde legte. Es heißt in dem
erwähnten Artikel: Verschleuderung der öffentlichen Geld-
er und Verwaltungsmittel, Defizit-Verschleuderung,
Zulagenmißbrauch, Verneinung des sequestrierten Eigen-
tums, unbillige Veranschlagung, das ist das Leitmotiv,
welches durch den Bericht des Berichterstatters und des Budget-
Kommission geht. Ausgaben zu verschleiern und Einnahmen
zu übertreiben, das ist für unsere Finanzleute in Dakar
(der Regierungshauptstadt von Französisch-Westafrika) nur
ein Spiel. In sieben Jahren, von 1905 bis 1912, hat sich die
Zahl der Beamten fast verdoppelt. Man entwickelte so das
Schwarzverwehen, man gab Gehälter und Pensionen an
Leute, die sie schon besaßen und nicht das geringste Recht
darauf hatten. Eine Reihe Beamter, die nie vom Fleck
gingen, bekamen Beförderungen. Der stellvertretende General-
Gouverneur, nicht zufrieden damit, den ganzen Gehalt von
154 000 Frank in Anspruch zu nehmen, ersorgte sich noch 8000 Frank
Einrichtungsgeld, um sich umzuwandeln. Am schlimmsten aber ist,
daß 1 175 000 Frank von einer Reihe hoher Kolonialbeamten
Französisch-Westafrikas auf ungesetzliche Art einbehalten
wurde unter dem Titel „Entschädigung“.

Nach diesem Bericht müssen die Handlungen einiger Ko-
lonialbeamten geradezu skandalös gewesen sein und man
kann sich darnach eine Vorstellung machen, wie mit dem

Wenn die Heimat ruft!

Roman von Fritz Bodemer.
(2. Fortsetzung.)
(Nachdruck verboten.)
Gernes Sie in Abreer Freizeit tächtlich Enalisch. Ein
bikänen Ahnung haben Sie ja schon von der Schulbank her,
wie ich bemerkt habe. Dreißig Dollar achte ich Ihnen mo-
nathlich im Auftrage Ihres Herrn Schwagers aus, zehn be-
kommen Sie von mir. Ganzlich hat ein Verhina aor nichts
zu beanstanden, sondern nur dankbar zu sein, wenn ihn ein
Geschäft, wie das meine, aufnimmt; mein Amortisations-
geschäft für Hunderte von verschiedenen deutschen Waren hat einen
Weser. Also wegen dieses Auftrages achte ich Ihnen die zehn
Dollar extra, damit ich ein Recht habe, Sie federleicht an die
Luft zu setzen, wenn Sie Ihre Pflichten vernachlässigen!
Weser's Dollar im Monat sind nach deutschem Geld etwa
hundertfünfzig Mark. Hier ist das sehr wenig. Sie müssen
eben lernen, sich nach der Decke zu strecken, um auszukom-
men. Schließen Sie ein, leere ich Ihnen bald an. Nofeph
Armbruster braucht nicht achtmet zu werden.
Mit rotem Kopf hatte Hans Grünwald zugehört. Die
Arbeit, die ihm aufgetragen wurde, war wennschon nicht
leicht, aber er wollte sie tun. Er wollte sie tun, in den Seel-
den Waren zu zählen und zu wiegen. Der Anfang war
schwierig. Aber er arbeitete mit Hingabe seiner ganzen
Kraft, damit er wenigstens abends todmüde auf das Bett
in seinem kleinen Zimmerchen fiel. Dann klangen wenig-
stens die auswendigen Gedanken weg. Nur kein Befahren,
nur kein Denken an die Vergangenheit, sonst wäre zum Ver-
rückwerden! Und vollends nicht an Rechtshilf Gerleht den-
ken! Wenn die ihn geistlich hätte! Und die Kameraden!
Da schossen ihm doch vor Hut die Tränen in die Augen.
Der alte Armbruster tat oft so, als ob er ihn nicht
sah. Und beschwerte ihn doch scharf. Das Dendebien
hörte von allein auf, und Staub wischen mußte ein Junge.
Am einen Mal erhielt Hans Grünwald dreißig Dollar Au-
laage. Ihre Anzahl haben bei der Arbeit herhalten müssen.
Es ist wohlverdientes Geld. Aber, Mann, bekommen Sie
doch nicht immer gleich einen roten Kopf!
So also ist die erste Anerkennung aus? Nachdem er
drei Monate im Geschäft war und mehr gearbeitet hatte als
irgendem andrer der Kontorarbeiten!
Weser's Tage später, an einem Samstagabend war es
— Herr Armbruster arbeitete noch allein, bevor der nicht ab-
gegangen war, durfte er sich auch nicht entfernen — rief ihn

sequestrierten deutschen Eigentum umgegangen worden ist.
Bei den Friedensverhandlungen wird sich hoffentlich Ge-
legenheit finden, von den Franzosen die Rückgabe des ge-
raubten Gutes mit allem Nachdruck zu verlangen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 25. Oktober.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

25. Oktober.
Fort Donnauont von den deutschen Truppen geräumt. —
Kämpfe bei Lud. — Erfolge gegen die Rumänen.
An der Somme kam es zu Teilvorstößen der Engländer
bei Courcellette, Le Sars, Guendecourt und Vesbois, die
dem Feinde nur neue Opfer kosteten. Das Fort Donnauont,
das völlig brannte, mußte von den deutschen Truppen ge-
räumt werden, was von diesen nur widerstrebend geschah.
— Im Dien machten die Russen neben etlichen anderen An-
griffen namentlich westlich von Lud einen Vorstoß, ihre
Sturmwellen brachen unter dem deutschen Sperrfeuer zu-
sammen. — Rumänische Vorstöße bei Campolung wurden
von den Österreichern abge schlagen, südlich des Predal-
pases rüdten diese vor, im Trotuskal wurde bereits auf
rumänischem Boden gekämpft. In der Dobrudscha wichen die
Rumänen immer mehr zurück und sprengten auf ihrer
Flucht die Donaubrücke bei Cernavoda.

Neueste Schutzmittel gegen Ruhrerkrankung.

Die Gefahr, an der Ruhr zu erkranken, ist durch die jetzt
einspende fältere Jahreszeit zwar gemindert, aber durch-
aus nicht völlig beseitigt. Daher heißt es auch im Winter für
jeden einzelnen noch Kräfte alles zu vermeiden, was ihm
diese Krankheit zuziehen könnte. Vor allem ist bei den
ersten ruhrähnlichen Krankheitserscheinungen Eile mit der
Art zu Rate zu ziehen.
Die Ruhr beginnt mit heftigen Leibschmerzen und Durch-
fällen, die bald ein schleimiges Aussehen annehmen. Meist
ist dem Stuhl ein Blut beigemischt. Stilleben beginnt
die Krankheit mit Erbrechen und Uebelkeit. Rieber ist meist
vorhanden, kann aber auch vollständig fehlen.
Da die Ruhr eine ausgeprochene Schmutzkrankheit ist,
so ist Reinlichkeit der Hände gegen sie. Der Erreger
der Ruhr, ein Bazillus, wird von den Kranken lediglich mit
dem Stuhlgang ausgeschieden. Die dünnflüssigen Darm-
entleerungen beschmutzen auch bei an sich sauberen Menschen
sehr leicht die Hände, zumal Papier häufig für Wischtücher
und Bakterien durchlässig ist. Durch unlabere Hände
werden dann die Ruhrkeime auf Gegenstände (Griff, am
Wasserung des Klosetts, Türklinen, Treppengelände und
Gebrauchsgegenstände), ferner auf Nahrungsmittel oder un-
mittelbar auf Gesunde übertragen.
Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauber-
keit der Hände. Dringend zu empfehlen ist deshalb der Ge-
brauch von autem Klosettpapier. Außerdem aber beherzige
jede:

„Nach der Notdurft, vor dem Essen
Händewaschen nicht vergessen!“
Besonders muß auch beim Herrichten von Speisen,
(Küchlein ungekocht zu genießender Gerichte, Streichen des
Butterbrotes!) auf Sauberkeit der Hände achtet werden:
„Wah! andere du mit Speise Isben,
So mußst du saubere Hände haben!“

solte sich jede Hausfrau, jede Köchin zum Nahlvoruch wählen.
Auch Hilgen können die Ruhr verbreiten, wenn sie
Gelegenheit haben, sich auf Entleerungen von Ruhrkranken
und danach auf Nahrungsmittel zu setzen. Daher sind zur
Berrichtung der Notdurft auf saubere Aborte zu bestehen;
im freien entleerter Stuhlgang ist sorgfältig mit Erde zu
bedecken. Andererseits sind Nahrungsmittel und noch zum
Genuch bestimmte Speisereste sorgfältig vor Niesen zu
schützen. Ueberhaupt ist der Niesenplase nach Möglichkeit
Einhalt zu tun.
Unreifes Obst und verdorbene Nahrungsmittel ver-
ursachen an sich keine Ruhr. Sie können jedoch durch Er-
zeugung von Magen-Darmkatarrhen das Gatten etwa in
den Darmkanal hinein gelangter Ruhrbazillen und damit
das Entstehen der Ruhr begünstigen. Deshalb vermeide
man beides, wenn Ruhr herrscht, ganz besonders.
Die beste Pflege findet ein Ruhrkranker in einem
Krankenhaus. Durch schleimige Absonderung der Kranken

und Infizierten im Krankenhaus werden auch ihre Kom-
menangehörigen und Arbeitsgenossen in wirksamer Weise
gegen die Uebertragung der Ruhr geschützt. Werden die ge-
schützten Vorkehrungsmaßregeln beobachtet, so ersticht eine
Ruhrpandemie in der Regel schnell.

Personaleränderungen in der Armee. Das „Militär-
Wochenblatt“ meldet: Befördert wurden: zum Feuerwerks-
leutnant der Landwehr 2. Aufz. der Oberfeuerwerker 5. A.
nerke in (Wiesbaden) beim Art. Depot in Fabr; Bader
(II Müden), Frees (Wiesbaden), Dolata (Nalich),
Neuzer (Hösch), Samann (Neumünster) und Gabel
(Erbach), Bielefeldwebel im Art. Res. Nr. 80. zu Leutnant
der Reserve dieses Regiments.

Eine traurige Nachricht hat die Kamille des Professors
Dr. Merbach erhalten. Ab jüngerer Sohn Volker Mer-
bach, der als Leutnant in einer Kaiserartillerie im Oden-
land, wurde mit seinem Nkasua seit dem 27. Juni d. J.
vermißt. Nach mehrmonatlichem hartem Garen kam vor
wenigen Wochen endlich die traurige Meldung, daß Leutnant
Volker Merbach unverletzt in russische Gefangenenschaft ge-
raten sei. Jetzt aber ist den Eltern die Mitteilung zu-
gegangen, daß der junge, tapfere Offizier in der russischen
Gefangenenschaft schon vor acht Wochen an einer „Magen-
krankheit“ erkrankt ist. Der Schmerz der so früh aus der
Freude über die Rettung ihres Sohnes acrtlichen Eltern
läßt sich beargeln.

Heizungsbeschränkungen. Nachdem es infolge der nicht-
ausreichenden Bellerung der Stadt mit Koks nur möglich
war, höchstens 40 Proz. der erforderlichen Kofsmengen für
Zentralheizungen höher zu gewähren, hat sich der Magi-
strat veranlaßt sehen müssen, auch eine Einschränkung der
Beheizung von Räumen durch Zentralheizung zu verfügen,
wie sie aus dem Anzageenteil ersichtlich ist.

Die Holzsohlen. Ein Arzt schreibt der Mannheimer
städtischen Volkszeitung: „Man achtet auf den mir zur
Probe aufgemachten Sohlen allerdings bei alatten Steinen
und Treppen nicht ganz so sehr, wie auf Leder: das dürfte
aber unter den jetzigen Verhältnissen wirklich gar nicht in
Gewicht fallen. Auf der Straße und bei kaltem
Wetter sind die Sohlen tadello. Auch mit der
Haltbarkeit ist ich ganz zufrieden. Mein Leib-Schuhmacher
untersucht die Sohlen jedesmal, wenn ich melde kann, daß
ich auf der Sandstraße 50 Kilometer marschiert bin, auch
wundert er sich über den kleinen Verschleiß. Beim Nod-
fahren hindern sie gar nicht. Also nochmals ausgemessen:
Ich bin mit diesem Erprob mirlich zufrieden.“ Die
Sohlen sind schon über zwei Monate im Gebrauch.
Gewiß ein glänzendes Zeugnis für die Brauchbarkeit der
Holzsohlen.

Volkszählung am 3. Dezember 1917. Durch Verordnung
des Bundesrates ist eine neue Volkszählung für Mittwo-
ch, den 3. Dezember 1917, verfügt worden. Die neue Volks-
zählung ist notwendig geworden, da die am 1. Dezember
1916 vollzogene Zählung nicht hinreichend zuverlässige
Unterlagen für die Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes
erbracht hat. Den berechtigten Beschwerden über die unzu-
reichenden Zahlen der den Verteilungsplänen für die
Lebensmittel zu Grunde zu legenden Bevölkerung kann
nur durch eine neue Festlegung der Bevölkerungsstärke be-
gegnet werden. Die technische Durchführung der Zählung
wird wieder mittels der Haushaltungskarte bewerkstelligt
werden. Die Befragung der Haushaltungskarte im Ein-
zelnen wird rechtzeitig der Reichsfinanzverwaltung, da über
Einzelheiten der zweckmäßigen Verrichtung noch verhandelt
wird.

Der Bund Deutscher Verkehrsvereine hielt am 20. und
21. Oktober in Eisenach die 16. Hauptversammlung und zu-
gleich die dritte Kriegstagung ab. Den ersten Vortrag hielt
Oberlehrer Dr. O. Eber-Hörbe i. B. über Verkehr und
Schule. Der Vortragende empfiehlt das Zusammenarbeiten
der Verkehrs- und Wandervereine mit der Schule als ein
gutes Mittel zur Erziehung der deutschen Jugend zur Hei-
matliebe. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen die
neuen Maßnahmen zur Vereinerung der Person en-
verkehr. Der Vorstand brachte eine Entschließung in
Vorschlag, in der hervorgehoben wird, daß die am Fremden-
verkehr unmittelbar beteiligten Kreise durch die am 18. Ok-
tober eingetretene außerordentliche Erhöhung der Fahr-
preise besonders schwer betroffen werden. Der Vertreter
des preussischen Eisenbahnministeriums und der Eisenbahn-
direktion Berlin Regierungsrat Dr. Grefer, und der Ver-
treter der sächsischen Staatsbahnen, Oberfinanzrat
Nischwald erläuterten die Gründe, die zu der Einführung

sein Obef zu sich herrin. „Was machen Sie eigentlich Son-
ntag?“
„Ach achte spazieren, an dem Nischenste, und die äbrige
Zeit lerne ich Enalisch und Buchführung!“
„So, so!“ Der mittelgroße, unterlechte Herr Armbruster
warf den Federhalter vor das Tintenfaß. „Wollen Sie mor-
gen mittag bei mir essen?“
Die Frage kam Hans Grünwald so überraschend, daß
er verwirrt saate: „Sehr gern! Es wird mir eine Freude
— eine Auszeichnung sein!“
Der alte Mann nickte. „Nicht es auch! Denn ich achte
nicht an denken, die alle Welt in ihr Haus sieben. Ein
Erteil von meinem Vater, der als armer Leinweder aus
dem Schwarzwald hier einwandert ist.“
„Dann habe ich also für Ihre Einladung doppelt zu
danken!“
„Ach laute Ihnen das, damit Sie leben, daß ich Ver-
trauen zu Ihnen habe. Es wird auch am nächsten Erten
noch anders ausgedrückt werden! Sie sind brauchbar! Tron-
dem werde ich Sie aber knapp halten, denn kommt eine
Krankheit zum erkennen, pilant sie der Mensch meistens zu
überwinden! Aber die Nischenste, die sind gefährlich!“
Hans Grünwald kummte das Blut in den Ohren. Er
hatte offene Wunden bekommen, eine schon schon nicht mehr
achtlos an den Menschen vorüber, Gelernt hatte er, in deren
Gefahren zu leben. Wieviel Geld hatte ihn aber auch an-
geblid, viel mehr als im Vaterland. Geld war wohl über-
haupt eine harte Frau, hier aber war sie eine erbarmungs-
lose! Wenn er nicht immer Briefe von Schwäger und
Schwager bekommen hätte, die ihm neuen Lebensmut gaben,
wer weiß, was aus ihm geworden wäre. Und nun schien es
ihm so, als sollte er über den allerhöchsten Anlauf hin-
weg sein! Wenn er es denn bedachte, war das eigentlich
sehr schnell gegangen. Nun, noch war kein Grund vorhanden,
die Welt im rohen Licht zu sehen. Aber ihm war es doch,
als bekäme er wieder Boden unter die Füße. Herr Arm-
bruster war ihm sicher nicht aus seinem Gesicht hinweg,
wenn er weiter seine Pflicht und Schuldigkeit tat. Ein Un-
menschen, ein Quaker, der nur an sich dachte, war er auch
nicht, das hatte er so deut bewiesen! Und gelernt hatte
Hans in dem reichlichen Vierteljahr auch eine ganze Menge!
Vom Stenographen bis zu schwierigen Berechnungen.
Dieser Einführungsdienst hatte seine Ecken und Kanten! Es war
dabei viel zu verdienen, aber auch viel zu verlieren, be-
sonders in der Spielzeugindustrie, mit der Herr Armbruster
das Hausgeschäft machte. Traf man da den Geldman der

Reute nicht, konnte man sich nicht abgeben. Es achte
Bägen und Baen dau, und zur Zeit sich auch einmal tä-
tia ins Reua leeren für Gewandte, die vom Seidner nicht
berunter wollen. Und gerade dieses Bägen und Baen und
Anschaualeat, dafür war Hans ein Mann, der aut zu ver-
wenden war. Er hatte die marxistische Anzeichen in
den amerikanischen Zeitungen immer wieder durchgeschliffen.
Andere Leute, andere Sitten, ganz gewiß — aber wenn man
es einmal auf andere Weise verlierte? Eine Weile, die den
vielen Deutschen Gleiches ans Herz an? Er hatte es doch
immer verstanden, keine, harmlose Gedächtnis zu machen!
Am Montag leate er Herrn Armbruster ein paar solche
Gedächtnis vor, alsobald am Danke für die achte An-
nahme. Der alte Herr sah ihn erst ganz erkannt an, und
wusste nicht recht, ob sich sein „Vebeling“ mit ihm nicht eines
schlichten Ehrens erlaube. „Na, was soll das?“
„Lassen wir die bruden, fügen wir sie unteren Nuten-
senden bei. Hier, bitte, seien Sie einmal das, was ich
zu dem Vorkauf achte habe, der den Bräudenbau auf
Nisch enthält. Wir haben davon noch fast tausend Stück
liegen.“
Nur ein paar Reiten waren es, aber aut in der Natur.
Was die ein gewedter Junge, dann würde er zelaen wollen,
was er konnte, und bei seine Eltern, ihm den Vorkauf zu
schenken. Bilia war er allerdings nicht! Herr Armbruster
hatte sich über „das Reua“ oft gedraert.

„Om“, brumnte er, „Im!“ Rufft die dünnen Lippen an-
kommen. Wenn er auch literarisch nicht auf der Höhe war,
was Eindruck auf die Kinder machte, das herauszukinden,
war sein Geschäft. „Wir könnten es jedenfalls einmal ver-
suchen, und wenn ich dadurch achte hundert los würde, wäre
ich schon zufrieden. Sie aber sollen fünf Prozent vom Erl-
aufpreis als Belohnung erhalten!“

Das anspruchsvolle Gedächtnis 200. Am nächsten Viertel-
jahr verkauft Herr Armbruster fast hundert Vorkauf-
Seine beiden Schwägerinnen (er hatte nur zwei Töchter, die
leiteten Zweiggeschäfte in New-York und San Francisco)
schrieben, wie gut Eindruck das kurze Gedächtnis er-
macht hatte. Da rief sich der alte Herr veranlaßt die Hand-
Wer das sündliche Gemüt richtig anzuwenden verstand, dessen
Bezaen blühte. Hans Grünwald wollte er seinem Geschäft
jedenfalls sichern. Er stellte ihn so, daß er sein Auskommen
hatte, und machte ihn zu seinem Vertrauten. Namen die
Reisenden, wurde er immer achter, um sein Urteil ab-
zugeben

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Bei den Kämpfen im Westen wurde dem Unteroffizier Gartz, Sohn des Gutsbesizers H. Gartz in Wiesbaden, das Eisene Kreuz verliehen.

Gefreiter Wilhelm Pflug aus Nordentadt, Reserveart.-Regt. Nr. 16, Stab 3. Abt., ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Der Sohn des Herrn Dr. Stamitz in Breithardt, Julius Stamitz, hat in den heissen Kämpfen eines Feldart.-Regts. außer dem Militärverdienstkreuz auch das Eisene Kreuz erhalten und ist zum Unteroffizier befördert worden.

Der 20jährige Grenadier Anton Gankowsky erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse, nachdem ihm vor kurzem das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen wurde.

Aus Erbenheim erhielten der Artillerist Ad. Wöbel, beim Feldart.-Regt. Nr. 56, Sohn des Landwirts H. Wöbel, und der Artillerist Heinrich Hombauer das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz wurde dem Landwehrmann Karl Antke aus Sulzbach a. T. (Wahlhaus „Zur Linde“) verliehen. Der Landwehrmann Jakob Schall erhielt das Benerische Verdienstkreuz mit Schwertern. Die Brüder Philipp und Johann West, deren einer im Osten und der andere im Westen steht, das Eisene Kreuz.

Auch der jüngste Sohn der Witwe Ad. Hand in Kriest, Anton Hand, wurde in einem Feldlazarett, erhielt das Eisene Kreuz. Somit haben alle vier Söhne die gleiche Auszeichnung erhalten. Der Älteste der Brüder ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

1497 Mitglieber des Deutschen Bankbeamtenvereins sind, wie die „Bankbeamtenzeitung“ schreibt, bisher mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Davon 57 mit dem ersten Klasse, und 53 mit einem anderen Orden.

Den Heldentod fürs Vaterland fand im Westen der Meisterei Ad. Volkmar aus Ghrödt im Alter von 28 Jahren.

Der Vorkriegszustand geföhrt hätten, und betonten gleichzeitig, daß keine dauernde Besetzung mit diesen Zuschlägen geplant sei. Sobald die Gründe fortfielen, die zur Fortdauer des Personenverkehrs geführt hätten, würden auch die Zuschläge wieder in Weisfall kommen. Die Besetzung wurde einstimmig angenommen. Ueber den Arbeitsplan berichtete der Bundesdirektor Schumacher. In den Plänen des Bundes gehören die Werbearbeit durch Bild und Film, die Verbesserung und der Ausbau der öffentlichen Anstalten, Maßnahmen für die Ausbildung von Fremdenverkehrsleitern, Einführung einer einheitlichen Fremdenverkehrsstatistik, Veranstaltung von Wandervorträgen und Unterhaltungsabenden unter Berücksichtigung der verkehrsfördernden Bestrebungen. Schaffung von Gasthöfen in bisher wenig bekannten Gebieten. Ferner soll eine Presse-Abteilung errichtet und ein Verein für Preisfragen gebildet werden. Weiterhin wurden eine Reihe von Ernährungs- und Kohlenfragen besprochen. Der Vorstand wurde durch Zufall wiedergewählt. Die Erneuerung des Vertrags mit dem Bundesdirektor Schumacher erfolgte unter Anerkennung seiner großen Verdienste für den Bund.

England gegen die deutschen Anseher. Eine große Verlamung in Cardiff (England) richtete an die englischen Arbeiter die Aufforderung, nach dem Krieg keine Deutschen mehr anzunehmen. Auch bei einer Versammlung der Fockal Land Company erklärte nach einer Meldung der „Morning Post“ der Vorsitzende, Lord Selborne, daß Ende dieses Jahres sein Mitglied der deutschen Nation, die sich außerhalb der Grenze der Zivilisation stellen, noch irgendwo in der Gesellschaft beschäftigen würde. Lord Selborne bedauerte, daß dieser Reinigungsprozess nicht schneller durchgeführt werden konnte. Das war aber nicht möglich, weil sonst ein gänzlicher Zusammenbruch des Geschäftes zu befürchten gewesen wäre. Der Vorsitzende erklärte, daß dieser Reinigungsprozess mit Wissen und Zustimmung der englischen Regierung erfolge. Die „Deutsche Handels-Zeitung“, Beisitzer des Deutschen Handels-Verbandes, bemerkt dazu: „Wir deutschen Handelsgehilfen können das Ergebnis dieses Reinigungsprozesses mit Ruhe abwarten. Wir wissen, daß man uns nach dem Kriege in England brauchen, ja daß man uns bitter nötig haben wird.“

Gerhart Hauptmanns „Winterballade“ \*)

Die Aufführung im Berliner Deutschen Theater. Nach längerem Schweigen brachte Gerhart Hauptmann sein in mehreren Jahren gereiftes Drama „Winterballade“ auf die Bühne. Der Theaterzettel nennt die Vagerlöf nicht. Die Buchausgabe bemerkt: „Herrn Arns Schab“. Die schöne Erzählung von Selma Lagerlöf, hat diese Dichtung angeregt. Das ist nicht genug des Dankes. Denn die Soufästische der Schwedin ist von Hauptmann in allen wesentlichen Zügen übernommen worden. Er hat manche Andeutungen der Lagerlöf greifbar gestaltet. Wir sind Zeugen der Ermordung des großen Pfarrers und seiner Entlein. Wir sehen gleich zu Beginn in einer wilden Szene, die Max Reinhardt mit der ihm oft eigenen Uebertriebung mehr zu grotesker als zu gespenstlicher Wirkung bringt, die drei Mordgesellen ihre Messer wehen (sie nennen einander Sie und beschämen sich so, als wollten sie unbedingt im voraus allen Verdacht auf sich lenken). Dadurch wird der Eindruck, der in der Erzählung so unheimlich, abnungsvollen Klänge der alten Pfarrersfrau, die trotz ihrer Taubheit fern das Schicksal der Messer zu hören vermeint, abgeschwächt. So steht es auch manch anderemmal. Wohlbedacht hat Hauptmann das Treiben der Gespenster eingeschänkt. Nicht der tote Pfarrer drängt zur Ahndung der furchtbaren Tat der drei entlassenen schottischen Offiziere. Sein gleichfalls schon betagter Sohn ist hier die Seele der Besorgung. Diese Gehalt hat Hauptmann selbst erfunden. Ein unabhängiges Nachverlangen läßt diesen Mann, der gleich seinem Vater Pfarrer und Streiter ist, nicht los, bis das Sühnewort vollbracht ist. Er fordert den Führer der Mörder, Sir Archie, zu einem Kampf heraus. Erst ganz am Ende, als er sieht, daß der Mörder das Opfer des Wahnsinn geworden ist und durch die Kraft seines Willens, nicht länger zu leben, wie vom Blitze getroffen tot hinsinkt, spricht er sehr unvermutet die ersten verhängnisvollen Worte: „Und wo ist mein Feind?“ Befremdlicherweise läßt er die beiden andern Mörder, deren einer gerade seinen Vater meuchlings niederkniet, in die Heimat zuweilen, während die Coerlöf allen drei Schotten in den Rabinen kurz vor ihrer Abfahrt die Rechte durchschneiden läßt. Auch sonst ist Hauptmann eine Vereinfachung und größere Klarheit der Handlung, nach der das Drama ge-

Wir werden uns dann überlegen, ob wir kommen lassen, keinesfalls wird es uns einfallen, drüber wieder für die gleichen, niedrigen Gehälter zu arbeiten, die man uns vor dem Kriege zu bieten wagte. Wir werden den Preis deutscher Arbeitskraft bestimmen. Die Herren Engländer werden zahlen - oder sie werden nichts bekommen. So und nicht anders liegen die Dinge. Das mögen die großmäuligen Lords sich selbst leisten lassen.“

Zur Gemüseversorgung.

Die Versorgung der Großstädte mit Gemüse, die bisher durch die starke Produktionssteigerung der Landwirte durch die Kartoffelernte beeinträchtigt war, leidet allgemein darunter, daß die Ernte an Wirtschaft in vielen Gebieten weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, und auch die Ernte an Zwiebeln ist außerordentlich gering gewesen. Eine Verblüffungnahme von Verhältnissen ist aber nicht eingetreten; wohl sind gewisse Beschränkungen in manchen Erzeugerbezirken dadurch erfolgt, daß dort die öffentliche Bewirtschaftung des Gemüses stattfindet. Diese öffentliche Bewirtschaftung hat zur Folge, daß in den betreffenden Gebieten die Bezirke für Kauf und Verkauf react.

Ueber die in diesen Gebieten überschüssigen Mengen Gemüse verfährt die Reichsregierung, die in erster Linie die für den Bedarf der Feldbesitzer und der Marine, sowie die Versorgung der Konsumfabriken unbedingt notwendigen Mengen zur Verfügung stellen muß. Die darüber hinaus zur Anlieferung kommenden Mengen sind die Reichsregierung an die Bezirke-Bezirksstellen ab, die wöchentlich in Berlin Bedarfsanmeldungen einreichen. Diese Bedarfsanmeldungen nach Berlin können aber immer nur Zuschlagmengen bedeuten, denn die einzelnen Konsumenten, seien es nun Kommunalverbände oder Großverbraucher, müssen immer wieder auf den Bezug durch den freien Handel aus solchen Gebieten hingewiesen werden, die nicht öffentlich bewirtschaftet werden.

In den für unseren Bezirk in Betracht kommenden Haupterzeugerbezirken wie Pfla, Baden, sowie in Hessen - ausgenommen Oberhessen - ist Bewirtschaftung erfolgt. Es ist darum zwecklos, in diese Gebiete Käufer zu entsenden, da für die durch den Handel aufzukaufenden Mengen niemals Beförderungsanträge ausgestellt werden können. Außer den genannten Gebieten sind auch noch in Schleswig-Holstein, Posen und Teilen der Provinzen Sachsen und Sachsen die Bewirtschaftung durchzuführen. Amstern ist noch eine ganze Reihe von Erzeugerbezirken vorhanden, in denen, sei es durch den Handel, sei es von den Produzenten, natürlich in den schlechtesten Verhältnissen Gemüse gekauft werden kann, und es ist zu erwarten, daß wenn erst die Ernte in Spätherbst voll einsetzt, die augenblicklich herrschende Knappheit auf den Großmärkten durch regelmäßige Zufuhren behoben werden kann.

Karhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Nationaltheater. Am Freitag, 24. Oktober, findet die Uraufführung von Ernst Reals idyllischer Komödie „Rhadamante“ statt. Die Rolle spielt Frau Sammel, den Apollonier Aris Herr Evert. Die übrigen Besetzung ist folgende: Franziska: Frau Doppelbauer; Rosa: Frau Rubin; Stimme einer bösen Leber: Aralietin Mählörler; Aralietinmann: Herr Andriano; Rabian: Herr Ehren; Doktor: Herr Steinbeck; Kandidat: Herr Zeller. (Ab. D. Anfang 7 Uhr.) Die erste Wiederholung des Festes ist für den 2. November vorzeichen.

Nassauische Nachrichten.

Frankfurt, 24. Okt. Einbruch und Mord. In Frankfurt am Main, Dienstag nachmittags gegen fünf Uhr überraschte die Wirtin des Restaurants „Zum Goldenen Hirschen“ in der Adalbertstraße Nr. 47 in ihrer Privatwohnung drei, etwa 20jährige Leute, darunter einen Soldaten beim Ausräumen der Schränke und sonstigen Behälter. Die Frau wurde von den Darlichen sofort in die rechte Lagen, konnte sich aber wieder erheben und die Wohnung verlassen, die sie von außen abschloß. Darauf schlug sie Alarm. Nach wenigen Augenblicken erschienen mehrere Schutzleute, die gegen die in der Wohnung eingeschlossenen Eindringler voringen. Während einige Beamte mit Gewalt in die Wohnung drangen, erschien plötzlich am Fenster einer der Eindringler und feuerte auf den vor dem Haukeingang postierten Schutzmänn einen Revolverkugeln ab, der glücklicherweise sehr gering und auch von der großen Menschenmenge, die sich inzwischen vor-

dem Hause versammelt hatte, niemand traf. Dann sprang dieser Eindringler aus dem Fenster des ersten Stockwerkes auf den Hof, kletterte über die Mauer und entkam. Mit ihm ging auch das der Frau geraubte Geld verloren. Der Eindringler konnte bisher nicht ermittelt werden. Die beiden anderen Eindringler wurden jedoch in der Wohnung von der Schutzmännerschaft gefangen und in Verhaftung abgeführt.

Reihenturm, 24. Okt. Leben streitung. Hier kürzte das neunjährige Töchterchen des Bäckermeisters, Sekretärs Hildebrandt in den Rhein. Das Kind trieb bereits 50 Meter vom Ufer ab, der Strom trieb es, als der Reankenfahrgenosse Gust. Kausch nachsprang und es unter eigener Lebensgefahr vor dem Tode des Ertrinkens rettete.

Sport.

Verlegung des Straßberger Rennens. Wie uns vom Sekretariat des Straßberger Renn- und Reitvereins mitgeteilt wird, finden die Straßberger Zügelrennen am 8. November, die zugleich den Abschluß der diesjährigen Wapprennen bilden, nunmehr bestimmt in Karlsruh statt.

Die Zwischenrunde um den Kronprinzenpokal ist vom Spielplan des deutschen Fußball-Verbandes nunmehr gestrichelt. Es treffen sich in Danzura: Weidenschaftlicher Spielverband und Norddeutscher Fußballverband, in Berlin: Verband Brandenburgischer Fußballvereine und Sächsischer Fußballverband. Schiedsrichter und Plätze werden noch bekanntgegeben.

Dermisches.

Mord in den Alpen. Die Wiener Touristin Hermine Freinfalk wurde, wie Wiener Blätter berichten, auf einer Gebirgswanderung im Gebiet der Preun-Alpe-Staude ermordet. Die sechsunddreißig Jahre alte Dame war von Wien zu einer fünfstündigen Fahrt in die Alpen aufgebrochen. Da sie nach Ablauf dieser Zeit nicht zurückkehrte, wurde eine Hilfsaktion in die Wege geleitet, weil man annahm, daß Fräulein Freinfalk vermisst sei. Die Rettungsaktion führte jedoch ohne Ergebnis zurück. Ein Holzfäller, der in den Bergen arbeitete, kam durch Zufall auf die Spur der arbeitslosen Mutter. Sein Hund köbete im Wald eine Frauenleiche auf, die unter einer Tanne vergraben war. Spätere Nachforschungen ergaben dann, daß die Ermordete die Touristin Freinfalk war, die durch mehrere Messerschläge getötet worden war. Die Mörder hatten sie ihrer wertvollen Wertgegenstände und ihres Geldes beraubt.

Einhunderttausend Mark unter die Haube. Der Puchhändler Bernhard Brune, Angehöriger einer Berliner Holzhandlung, und ging damit „auf Reisen“. Er wurde nun in Hannover, wo er in den ersten Gehäusen und Behältern verkehrte und ein flottes Leben führte, verhaftet. Man fand bei ihm 17.000 Mark in bar, sowie Gold- und andere Schmuckstücke im Werte von 2500 Mark.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsebericht vom 24. Oktober. Der freie Effektenverkehr verlief ruhig. Die Tendenz war nicht einheitlich. Festem Beginn folgte Abwärtsbewegung. Der Schluss war fest. Am Montanmarkt fand Lauro-Hütte in Vordergrund. Gelwerte schwächten sich merklich ab. Metallien waren behauptet. In den Eisenmärkten stark. Tägliches Geld bedang 4 Proz. und darüber, der Privatdiskont 4 1/2 Proz. und darunter.

Frankfurter Börsebericht vom 24. Oktober. Die heutige Börse zeigte keine einheitliche Tendenz. Während auf manchen Gebieten die Kaufkraft anhielt, machte sich auf anderen Realisationsneigung geltend, namentlich für chemische Werte. Auf dem Rentenmarkt blieben Chinesen und Argentinier gefragt, während Überreichlich amerikanische Renten, Russen und Italiener abwärts gingen.

Wolfermarkt am 24. Oktober. Hühner 2.18, Hühner 2.15, Mannheim 4.20, Mainz 1.51, Braun 2.20, Rheinau 2.85, Koblenz 2.77, Köln 2.82.

Schriftleitung: Hermann Grottel. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: H. Grottel; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftliche Zeit: H. Grottel; für Sport- und Landwirtschaft, Gewerbe und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: L. J. Bagler; Druck: H. Grottel. Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

dieterisch verlangt, nicht immer gelungen. Die tote Verhängnis schließt hier nicht als Schatten hinter den Missetäter und ihrer Mischweber einher. Das Bild der Toten und das der jungen Estalis, die als einzige dem großen Blutbad im Vorrerbau entgangen ist, hat Hauptmann glücklich in eins verschmolzen. Nur wird dadurch mancher Jander dieses jarten Mädchens aufgehoben, das er sie ganz zu einer Nachtwandlerin macht. Die nur zu vampoerliche Hier, die sie unwiderstehlich in die Bahnen dem Mörder entzogen, erwacht. Es ist wohl die härteste Szene dieser Verdrämas, als Sir Archie diese Sonnambule zum erstenmal an sich vorbeizulenken sieht und lächelt an seine Untat und an Verobild, die herab sein Herz mit unstillbarem Verlangen erfüllt hat, erinnert wird. Aber diese musikalische Doppellebe kommt doch nicht so elementar zum Ausdruck. Die Traut der Dichtung, die Wollst zum Messer ihres Wohlwärters und ihrer geliebten Schwester ist nicht genau der Angelpunkt der Dichtung geworden, um ihr Seele und Halt zu geben.

Der Dichter ist selbst nicht genug Herr seiner Gedanken und Ideen, um das Publikum zu zwingen, und dieses blieb auch im allgemeinen zurückhaltend, trotz der so starken Stimmungen reichen Ansehens durch Reinhardt und trotz der eindringlichen Darstellungen.

Helene Thimia gab der Estalis das hinterlich-Bislonäre mit gleich paderer Kraft wie die Fieberförel. Paul Wesener war der melchmütige, spintierende Mörder, Sir Archie Herr Diegelmann der wahrhafte, neunzehnjährige Pfarrer und Herr Werner Kraus sprach mit einem alles niederwuchsenden Konatismus Herrn Arns Sohn, besonders überwältigend in der Gerichtsweise, die wie ein tragisches Gegenbild zur Verhandlung im „Hiberdel“ wirkt.

Kleine Mitteilungen.

Mainzer Stadttheater. Aus Mainz, 21. Okt., schreibt unser Dr. A. Mitarbeiter: Die Ertragskürzung des bei seiner dortigen Laute mit so ungeteiltem Beifall aufgenommenen Einakters „Sah ein Knab ein Rößlein“ von Wilhelm Jacobson und Heinrich Spangenberg ist errens auch auf unserer Bühne einen starken Erfolg. Von den zahlreichen schauwielertlich und aenastisch mitwirkenden Kräften verdient in erster Linie unser Inländer Tenor G. Wölher-Stieber hervorgehoben zu werden, der den Studenten Goethe in Musik, Spiel und Gesang recht ansehnend darstellte, und nach ihm unsere talentvolle Kunstgenosse C. Letti, die das Rößlein auf der Seite ammutig in Spiel und Gesang verführte; auch unser Seiden-

vater A. Sprinax gab den ehrwürdigen Pfarrer Brix anerkennenswert, und ebenso boten alle abrieten Mitwirkenden ihr Bestes für das Gelingen des Abends.

Ueber Herrn Eduard Dichtelstein, der im Theater am Rollendorfsplatz in Berlin in dem neuen Haller-Kopffischen Singpiel „Drei alte Schachteln“ die männliche Hauptrolle des Hauptmanns Reiting außerordentlich erfolgreich zur Darstellung brachte, äußern sich sämtliche Berliner Blätter in höchst anerkennender Weise. Neben dem klotten Spiel und der schmerzlichen ästhetischen Erscheinung wird namentlich auch der vornehmsten gelangenen Leistung allseitig mit großem Pöbe gedacht und ihr ein Hauptanteil an dem Erfolge des gefälligen Festes zugeschrieben.

Versteigerung aus dem Nachlaß Prof. Ludwig Knaut. In Rudolph Lepkes Kunst-Auktionshaus, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 122 a/h, findet am 30. Oktober die Versteigerung von Gemälden und Zeichnungen alter Meister aus dem Nachlaß Professor Ludw. Knaut in Berlin statt. Die Ergebnisse von Vode im Vorwort des Kataloges schreibt, hat Ludwig Knaut als echter Künstler gesammelt. Unter den dreißig Bildern der Sammlung stehen oben zwei Meisterwerke von Knaut selbst; ferner ein hervorragender Nordens, prächtige Porträts von Bartolomäus Buron, Lucas Cranach und Moreelle, die berühmten, ebenso wie die vorher genannten Bilder von mannigfachen Ausstellungen schon bekannten Stilleben von Spindler, Berner, de Heem und Seabers. - Der mit 10 Bildtafeln ausgestattete Katalog 1700 ist zum Preise von 10 Mark durch Deple zu beziehen.

Dom Böhmerisch.

Dem lebensnächtigen Adolf von Dillbrand widmet Heinrich Wölflin im Oktoberheft von „Lunk und Sankter“ (Verlag Bruno Cassirer, Berlin), einen schönen Aufsatz. Der Kaiser dem Kaiser. Was er sagt, ist ein Muster aufbauender Kritik. Viele schöne Abbildungen neuerer Arbeiten des berühmten Bildhauers bringen dem Leser das Gesagte sinnlich nahe. - In demselben Heft schreibt Karl Schiller über einen der erfolgreichsten Jungen, über Max Peckert. Zwei Generationen stehen so in dieser modernen Kunstgeschichte eng nebeneinander. Beachtenswert ist auch der Bericht, den der Schweizer Dr. Hans Tros über die deutsche Ausstellung in Zürich schreibt, hat, sowie das, was Dr. Emil Waldmann über die Götter-Ausstellung zu sagen hat.

\*) Gerhart Hauptmanns neues Bühnenwerk „Winterballade“ ist schon bei S. Fischer, Berlin, als Buch erschienen.

